

**Offener Brief der Studierenden der Hochschule für
Kirchenmusik am Standort Herford an die Kirchenleitung der
Evangelischen Kirche von Westfalen zur Zukunft des
Hochschulstandortes vom 01.03.2021**

Sehr geehrte Vertreterinnen und Vertreter der Kirchenleitung,
sehr geehrte Frau Präses Dr. h. c. Annette Kurschus,

„Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde“, so heißt es im Buch Kohelet im dritten Kapitel. Wir sehen die Zeit gekommen, unseren Stimmen Gehör zu verschaffen, und die Stunde, für das einzutreten, wovon wir im Herzen überzeugt sind.

Gute Musik braucht, damit sie zur vollen Blüte kommen kann, bestmögliche Bedingungen und die richtige Unterstützung. Wir, die Studierenden der Evangelischen Hochschule für Kirchenmusik am Standort Herford, sind der festen Überzeugung, dass der Campus an der Parkstraße für Kirchenmusikstudentinnen und -studenten aller Fachrichtungen ideale Voraussetzungen bietet. Es gibt genug Platz, erprobte Räumlichkeiten und die umfangreiche Unterstützung unter anderem der Gemeinden, des Kirchenkreises Herford und seiner Nachbarn, der Stadt Herford und des Freundeskreises der Hochschule. Nun bietet sich uns die Gelegenheit, dieses renommierte Haus in einem Prozess, bei dem beide Fachbereiche der Hochschule gewinnen, mit weiterem Leben und Perspektiven zu füllen. Lassen Sie uns diese großartige Chance nutzen!

Seit 1948 existiert die Hochschule für Kirchenmusik in Herford und bereichert seither das kirchliche und kulturelle Leben in der Region Ostwestfalen. Im Jahre 2016 wurde sie um den Studiengang „Kirchenmusik Popular“ erweitert, der aufgrund fehlender Räumlichkeiten nicht in Herford untergebracht werden konnte und daher an einem neuen zweiten Standort in Witten eingerichtet wurde. Dort leisten seitdem die Kommilitoninnen und Kommilitonen des Fachbereiches Popular einen wichtigen Beitrag zur Musikkultur der Stadt und ihrer Kirchen. Heute wissen wir, dass die Lösung mit getrennten Standorten auf Dauer nicht funktionieren

kann. Die beiden Studiengänge können nur im gegenseitigen Austausch miteinander gewinnen, der in den aktuellen Parallelwelten beider Häuser kaum erfolgt. Wir Herforder Studierende unterstützen daher in vollem Umfang den Wunsch nach der Zusammenlegung beider Standorte und sehen unschätzbare Potential in einem Institut, welches das hauptamtliche Kirchenmusikstudium in beiden Prägungen – Klassisch und Populär – unter einem Dach vereint.

Als gemeinsamer Standort im Gespräch waren zuletzt noch der Campus in Herford und das Gelände der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum. Der Campus in Witten bietet schon jetzt nur knapp genug Raum für den Fachbereich Populär und lässt keine größeren Anbauten zu, weshalb dieser nicht infrage kommt.

In jüngster Zeit fiel das Argument, man müsse, um eine Zusammenlegung auf Augenhöhe gestalten zu können, beide bestehenden Standorte schließen und auf das für beide Abteilungen neue Gelände in Bochum umziehen.

Dies sehen wir mit großer Sorge, denn das damit verbundene Risiko ist enorm. Grundsätzlich halten wir es schon für unklug, keinen der bestehenden Standorte für eine Zusammenlegung zu nutzen und vorhandene, gewachsene Strukturen, die das Kirchenmusikstudium benötigt, ohne Notwendigkeit aufzugeben. Bei der letzten Herforder Kreissynode wurde als Beispiel für einen Zusammenführungsprozess der Umzug der Bank für Kirche und Diakonie nach Dortmund genannt. In unserem Falle geht es aber nicht um ein Finanzinstitut, sondern um eine Musikhochschule, die als solche von besonderen Standortfaktoren abhängig ist, die es sorgfältig zu prüfen gilt.

Zudem halten wir eine Begegnung auf Augenhöhe in Herford sehr wohl für möglich, mehr noch: Wir sehen nichts, was ihr im Wege stehen sollte. Die Studierendenzahlen beider Standorte sind nahezu identisch und viele Gemeinden in und um Herford wünschen sich professionelle kirchliche Popmusik, in der hinzukommende Studierende dieser Fachrichtung brillieren könnten. Die unterschwellige Anschuldigung, wir klassische Kirchenmusikstudierende würden Kommilitoninnen und Kommilitonen nicht willkommen heißen, nur weil sie ein anderes Profil haben, empfinden wir als überaus verletzend und wollen vehement widersprechen: Alle Kirchenmusikstudierenden der Evangelischen Kirche von Westfalen sind mit Einsatz und Leidenschaft für ihre Sache unterwegs und wir verfolgen ein gemeinsames Ziel, das uns eint: Die Erfüllung unserer Kirchen mit professioneller Musik zur Ehre Gottes.

Wir sehen außerdem die Gefahr, in Bochum als Institut mit weniger als 100 Studierenden gegenüber den weit mehr als 2000 Studierenden anderer Studiengänge an der Evangelischen Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe zu einem untergeordneten Anhängsel zu werden, was sehr bedauerlich wäre, denn die Hochschule für Kirchenmusik Herford-Witten ist nach wie vor das größte kirchenmusikalische Institut in Deutschland und genießt als solches hohes Ansehen.

Darüber hinaus ist nicht klar, ob die Räumlichkeiten in Bochum den komplexen Anforderungen eines Musikstudiums überhaupt gerecht würden. Es besteht zwar der Plan, die Gebäude dort so auszubauen, dass es uns Musikern an nichts fehlt, aber ob dieser Plan aufgeht, würde sich erst a posteriori beurteilen lassen. Niemand könnte die Räume vor ihrer Fertigstellung testen, und ob im Zweifel der Wille, die baulichen Möglichkeiten und die Finanzmittel zur Nachbesserung bereitstünden, ist fraglich.

Besagte Anforderungen an das Gebäude sind hoch: Es braucht viele Überäume, gute Schallisolierung und Proberäume für Chöre, Bands, Bläser- und Kammermusikensembles mit geeigneter Akustik. Ein Konzertraum mit großer Orgel, gutem Raumklang und Platz für Zuhörer ist unerlässlich. In Herford sind diese Räume bereits vorhanden und haben sich als sehr gut erwiesen. Auch wenn bei einem Verbleib an der Parkstraße trotzdem bauliche Maßnahmen erforderlich wären, könnten wir doch auf diese bedeutsamen Ressourcen zurückgreifen, die auch dabei helfen würden, einen flüssigeren Übergang beim Umzug zu gestalten. Herford bietet mehr als genug Platz für alle, zum Teil schon jetzt.

Ein großes Problem und gewichtiges Argument gegen die Umsiedlung nach Bochum ist, dass die klassische Abteilung es dort bedeutend schwerer haben würde, erneut Fuß zu fassen, wofür eine Reihe von Gründen vorliegt: Die Hochschule würde sich in Konkurrenz zum etablierten und umfangreichen kulturellen Angebot der Stadt Bochum behaupten müssen und die beliebten Examens- und Studierendenkonzerte würden ihren besonderen Stellenwert verlieren. Am gravierendsten scheint uns jedoch die Gefahr von Verlusten in der Ausbildungsqualität. Unsere Studiengänge erfordern gute Kooperation und solche wird in Herford seit Jahrzehnten praktiziert: Die Herforder Gemeinden stellen uns Kirchen und Orgeln für Unterricht zur Verfügung und ermöglichen uns Konzertveranstaltungen, wir arbeiten gemeinsam mit der Westfälischen Kantorei und Orchestermusikerinnen und -musikern, die seit Jahren unsere Examenskonzerte begleiten, wir erfahren Unterstützung

durch den „Freundeskreis der Hochschule für Kirchenmusik und der Westfälischen Kantorei e. V.“ und haben Dozenten aus den Reihen der Nordwestdeutschen Philharmonie. Besonders hervorzuheben ist die starke Posaunenchorzene in Ostwestfalen, welche die Bläserarbeit, die uns einzigartig gegenüber allen anderen Hochschulen in Deutschland macht, überhaupt erst ermöglicht und in Bochum nicht in diesem Umfang existiert. Ob man dort innerhalb weniger Jahre eine vergleichbare Struktur schaffen könnte, bleibt fraglich.

Wir haben gemeinsam die Chance, Herford um ein spannendes neues kulturelles Angebot zu erweitern. Die Studierenden des Fachbereichs Pop haben in Witten gezeigt, was sie in nur vier Jahren aufbauen können, und diese Begeisterung würde auch in Herford auf fruchtbaren Boden treffen. Dies würde außerdem der Stärkung des ländlichen Raumes helfen, welche die Evangelische Kirche von Westfalen anstrebt, wohingegen der Verlust der Hochschule eine Katastrophe für die Kirchengemeinden der Region bedeuten würde. Derzeit profitieren die Gemeinden, Chöre und Posaunenchor und somit das reiche, lebendige Gemeindeleben der Region davon, dass sie Studierende der Hochschule beschäftigen. Umgekehrt können die Studierenden Berufserfahrung sammeln, Unterrichtsinhalte erproben und sich das Studium mitfinanzieren. Im Ruhrgebiet ist die Dichte solcher Möglichkeiten unter anderem wegen der anderen konfessionellen Verhältnisse geringer und bestehende Chöre haben bereits Leiterinnen und Leiter. Vor allem aber bedeutete der Umzug eine unermessliche Verarmung des Gemeindewesens in und um Herford, denn das bestehende Verhältnis ist wie ein empfindliches Ökosystem, das aus dem Gleichgewicht geraten und schlussendlich zusammenbrechen würde.

Man darf dabei eines nicht vergessen: Ein Umzug ist kein nahtloser Übergang. Er ist die Schließung einer oder sogar zweier Einrichtungen und die Öffnung einer neuen, ein absoluter Neustart. Wer würde noch ein Studium in Herford beginnen, wenn feststünde, dass er oder sie während des Studiums umziehen müsste? Die erneute Wohnungssuche ist nur eines der entstehenden Probleme, denn auch viele Dozenten, insbesondere Lehrbeauftragte, die in Ostwestfalen leben und arbeiten, wären womöglich nicht gewillt, jede Woche teils mehrfach nach Bochum zu fahren. Wer wäre bereit, Wohnort- und Dozentenwechsel auf sich zu nehmen? Ohne Studierende gibt es keinen Hochschulchor, keine Möglichkeit für Examenskonzerte, Probleme im Chor- und Bläserchorleitungsunterricht, was es umso schwieriger machte, neue Studierende für den Standort Bochum zu gewinnen. Es gäbe

Gründe das Kirchenmusikstudium irgendwo anders zu beginnen als an dem neuen Haus im Ruhrgebiet, aber was wäre das Argument, es doch zu tun? Was wäre es wert, diese Nachteile auf sich zu nehmen?

Der enge Kontakt zu Studierenden der Bereiche Theologie und Gemeindepädagogik und die damit verbundene Möglichkeit zur interdisziplinären Teambildung wären sicherlich reizvoll, aber es wäre nicht das erste Argument für Menschen, die eine künstlerische Ausbildung suchen und in dem intensiven und umfangreichen Studium der Kirchenmusik gibt es für diese Art von Kooperation zwar den Willen, aber wenig Freiraum. Sicher wäre die Verknüpfung von Pop und Klassik ein starkes Argument, aber das gibt es schon heute ohne die oben genannten Nachteile zum Beispiel in Tübingen und wäre in Herford ebenso gut denkbar.

Leider gewinnen wir den Eindruck, dass unsere fachlichen Bedenken von manchen nicht ernst genommen zu werden scheinen. Man begegnet sachlichen Argumenten mit dem Vorwurf, es gehe uns nur um die emotionale Bindung zum Campus in Herford, und verweigert sich so jeder ernsthaften Diskussion. Dabei geht es um weit mehr. Wir, die wir heute in Herford studieren, wären von einer möglichen Umsiedlung der Hochschule gar nicht unmittelbar betroffen, da wir bis dahin unser Studium abgeschlossen haben würden. Uns geht es um die Zukunft der Kirchenmusik in Westfalen. Diese braucht beides: Klassik und Populärmusik. Und dafür scheint uns Herford der geeigneteren Standort insgesamt.

Werden wir unseren Schülern die Hochschule guten Gewissens empfehlen können oder sehen wir bessere Studienmöglichkeiten an anderen Instituten? Wird unsere Landeskirche ihren Einfluss auf die Gestaltung der Kirchenmusik deutschlandweit behalten oder die Studieninhalte anderen Hochschulen überlassen? Dies sind Fragen, die uns in letzter Zeit vermehrt beschäftigen. Wir sehen den Fachbereich Klassik durch die Möglichkeit einer Umsiedlung nach Bochum gefährdet und sind entschieden, dass der damit verbundene Kulturverlust in Westfalen und darüber hinaus nicht gewollt sein kann und darf.

Die klassische Kirchenmusik gleicht einem alten Kirchengebäude: Sie kann auf den ersten Blick staubig von jahrhundertalter Geschichte wirken, doch in ihr liegt eine stille, andächtige Schönheit. Und wie die Kirche, die trotz ihres Alters nicht ingerissen, sondern geliebt und gepflegt wird, wollen wir auch die Musik in Ehren halten und als das lebendige Kleinod behandeln, das sie für uns ist. Klassische Kirchenmusik ist nichts, was in der Vergangenheit abgeschlossen wurde, sondern ein lebendiger Prozess, der bis heute fortwirkt, ein roter Faden,

der die Jahrhunderte überspannt und an den wir in unserem Leben für kommende Generationen anknüpfen.

Wenn andere teils deutlich kleinere Landeskirchen sich eine eigene Musikhochschule leisten, sollte die Evangelische Kirche von Westfalen nicht den klassischen Zweig der eigenen, größten Kirchenmusikschule Deutschlands aufs Spiel setzen und anderen das Feld überlassen. Unsere Musik, unser Chorgesang, unsere Bläserklänge und unser Orgelspiel sind fester Bestandteil der Verkündigung des Evangeliums und als solcher tief in Gottesdienst und Gemeindeleben verwurzelt. Eine Kirche ohne diese besondere Musik ist für uns und die allermeisten Gottesdienstbesucherinnen und -besucher undenkbar, wie auch das Votum der Herforder Kreissynode eindrücklich unter Beweis gestellt hat.

Bitte beachten Sie, dass diese Stellungnahme im Namen aller Studierenden des Standortes Herford geschieht und das Produkt regen Austauschs und lebhafter Diskussionen ist. Wir stehen in dieser Sache geschlossen und entschlossen für eine zukunftsfähige Kirchenmusikhochschule für die Evangelische Kirche von Westfalen in Herford.

Daher appellieren wir an Sie, die Kirchenleitung, Ihre Entscheidung nicht zu fällen, ohne zuvor ein offenes Verfahren zu ermöglichen, an dem sich alle Betroffenen beteiligen können. Bitte vertrauen sie der Urteilskraft von uns Studierenden, die tagtäglich erleben, was es bedeutet und benötigt, dieses großartige Studium zu absolvieren. Wir stehen für Rückfragen und Gespräche jederzeit zur Verfügung und freuen uns, wenn unser Anliegen Gehör findet.

Zwei weit voneinander entfernte Standorte haben sich als Fehler erwiesen, den wir nun beheben können. Unser persönliches Votum ist dieses: Wir wünschen uns eine Prüfung des Standortes Herford als das gemeinsame Zentrum der kirchenmusikalischen Ausbildung in der Evangelischen Kirche von Westfalen, das es von Anfang an hätte sein sollen.

Mit freundlichen Grüßen,

die Studierenden der Hochschule für Kirchenmusik am Standort Herford